



A b e n d =

z e i t u n g.

186.

Donnerstag, am 4. August 1836.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Tb. Winkler (Th. Hell.)

O t t o b e r t.

Ottobert auf nächt'gem Lager  
Kastet schlaflos, kummervoll;  
Der geliebten Braut im Grabe  
Bringt er heißer Thränen Zoll.  
Und er ruft Adelpma's Namen —  
Plötzlich eine Lichtgestalt  
Schaut er mit Adelpma's Zügen,  
Hört sie sprechen ernst und kalt:  
„Spar' die Thränen, spar' die Klagen,  
Laß von eitler Sehnsucht ab!  
Selig bin ich ohne Liebe;  
Meine Lieb' verschlang das Grab.  
Deiner Gide bist Du ledig;  
Wähl' von Neuem, wähle frei;  
Denk' nicht, daß das Reich der Geister  
Ein Asyl der Liebe sey!“ —  
Und verzweiflungsvoll der Jüngling  
Sinkt auf seinen Psühl zurück;  
Sie, statt ihn zu trösten, raubt ihm  
Seines einzgen Trostes Glück! —  
Aber ihn, der die Geliebte  
Zwiefach — hier und dort — verlor,  
Ottobert, den Tiefgebeugten,  
Richtet Liebe noch empor:  
„Wenn die dunkle Nacht des Grabes  
Nicht die Liebe überlebt,  
Wahren sollst Du Deine Liebe,  
Bis man Dich mit ihr begräbt;  
Ist der Liebe Glück geschwunden,  
Blieb Dir doch der Liebe Schmerz;  
Hat Adelpma Dein vergessen,  
Du vermagst das nicht, o Herz!“ —

Ottobert auf nächt'gem Lager  
Kastet schlaflos, kummervoll;  
Der geliebten Braut im Grabe  
Bringt er heißer Thränen Zoll.  
Seit Adelpma ihm erschienen,  
Sind drei Jahre nun entflohn;  
Heut' schaut er Adelpma wieder,  
Heut' hört er Adelpma's Ton:

„Wohl hat Deine ird'sche Liebe,  
Ottobert, sich treu bewährt;  
Himmelsweihe ihr zu geben,  
Bin ich heut' zurückgekehrt.  
Glaub' nicht, daß die Himmelstochter  
Finstern Todtenreich verfällt;  
Glaub' an ihre ew'ge Dauer  
In der lichten Geisterwelt!“

Und entzückt vernimmt der Jüngling,  
Was Adelpma ihm verheißt;  
Und zu dem geliebten Trau'rer  
Neigt sich der verklärte Geist,  
Küßet sanft die bleiche Wange —  
Und es flieht der Erbensmerz,  
Und, vereint auf ewig, schweben  
Beider Seelen himmelwärts.

Karl Uschner.

Die Belagerung von Jerusalem.

(Fortsetzung.)

27.

Als Jose des Mädchens ansichtig ward, verklärte sich  
sein unschönes Antlitz auf eine seltsame Weise. Seine Au-



gen strahlten vor Freude, dabei ließ er einen zichernden Ton hören, der sein inniges Seelenvergnügen bezeugte. Er warf die Hand zurück, daß die Fingergelenke knackten, gleichfalls eine Manier seines auf's Höchste gesteigerten Behagens, und streichelte dann Löwen den Kopf und den Nacken. Als er Judith in's Angesicht blickte und gewahrte, wie abgehärmt und leidend das einst so blühende Mädchen geworden, konnte er seiner Rührung kaum mehr Herr werden, als sich aber die Jungfrau weinend an seine Schulter lehnte und ihn mit beiden Händen an den Wangen faßte, übermannte ihn, vielleicht zum ersten Mal in seinem Leben, die wehmüthige Freude des Wiedersehens, der Mund und die Muskeln der Wange zuckten, er bückte sich zum Hunde hinab, damit Judith die Thränen nicht sähe, die aus seinen kleinen, zusammengezogenen Augen rollten.

Mein Vater, meine Mutter! — wiederholte das Mädchen, wie schon oft seit Empfang der Todesbotschaft.

Ich werde Dich zu ihnen bringen — entgegnete Jose mit weicher, zitternder Stimme — und Euch allesammt retten. Nemilius —

Leben meine Kellern noch? — unterbrach ihn Judith — Sie leben? Sind nicht im Sturze des Hauses umgekommen?

Heute Morgen, liebe Judith, — antwortete Jose — waren Vater und Mutter noch wohl, mit allem Nöthigen versorgt und das Haus stand so fest als alle Tage.

Ward die Straße, auf der sie wohnen, nicht von den Römern eingäschert?

Kein heidnischer Fuß betrat sie. Ich habe sogar gesorgt, daß Nathan nicht nöthig hatte Gäste bei sich aufzunehmen; denn seit der Einnahme der zweiten Mauer geht's mit dem Plage in den Wohnungen vollends knapp her. Die Kellern sorgen nur um Dich, aber in dieser Nacht wollen wir sie beruhigen.

Da stürzte Judith auf ihre Kniee und erhob im Gebete die Hände zu Gott. Ihre Gedanken waren zu rasch beschwingt als daß ihnen Worte hätten folgen können. Hätte aber ein Meisterrpinsel das Angesicht der Knieenden gemalt, aus jedem Zuge würde ein Hymnus zur Ehre des Herrn hervorgeklungen seyn.

Jose kam unterdessen wieder zu sich. Er gab Judith den Arm auf eine gar zierliche Weise und half ihr vom Boden empor, indem er bemerkte, daß da eine Feuchtigkeit sichtbar sey und eine zerbrochene Phiole. Sie möge sich die Gewänder nicht naß machen, noch das Kniee an den Scherben beschädigen. Das Mädchen gedachte ihres Vorhabens, erschrock und schämte sich. Jose hob eine Scherbe auf und beroch sie, aber betäubt vom Dufte derselben warf er sie weg und sagte:

Das scheint mir nicht gerade eine Stärkung für Wochenkinder zu seyn. Psui, das war ein giftiger Dufte, aus unheilsamen Kräutern gezogen: was macht die Arznei, oder was es seyn mag, hier?

Judith antwortete nicht auf die Frage, sondern erkundigte sich, wie Jose zu ihr gelangt sey.

Ich half am Nachmittage die Burg vertheidigen und hatte eben mit der Balliste einen guten Schuß auf die Heiden gethan, als uns ein Steinhagel traf, heftiger und mörderischer, als er mir der Gesundheit zuträglich schien. Ich floh über eine Galerie weg und gelangte auf einen Thurm, der gerade hier in den Hof herab die Aussicht hatte. Dort sah ich Löwen als die Dämmerung schon eingebrochen war und nun wußte ich, daß Du hier irgendwo versteckt sehest. Ich kletterte in der Nacht, Dich aufzusuchen, umher, und kam glücklich bis vor die Thür dieses Gebäudes. Der Riegel von Außen ließ sich zurück schieben und ich trat ein. Das Licht Deines Zimmers und zuletzt Löwe geleiteten mich in Dein Gemach. Jetzt wollen wir uns auf den Weg machen.

Die Jungfrau schickte sich sofort an den Diener zu begleiten. Da ließ sich ein Geräusch hören, wie wenn Thüren geöffnet würden. Judith zitterte, Jose sah sich um, damit er ein Versteck auffände. Es näherten sich Schritte.

Wo kann ich mich verbergen? — fragte der Geängstete, denn in einem einzigen Augenblicke konnte Alles verloren werden. Nichts bot sich dar als der Fußteppich, unter den Jose mit Behendigkeit fuhr, indem er Judith befahl ein Polster auf ihn zu decken. Kaum waren diese Vorkehrungen getroffen, als sich die Thür öffnete und — Susanna eintrat.

Sie sah sich vorsichtig im Zimmer um und sprach:

Deine Thür war offen. Hast Du endlich Simon's Bitten erhört? Wenn er Dich nicht mehr einschließt, wie ehemals, so muß er einen Grund haben, der ihn veranlaßt auf Dich zu vertrauen.

Ich liebe ihn in diesem Augenblicke eben so wenig als jemals vorher, noch habe ich ihm irgend ein Recht über mich eingeräumt. Wenn er die Thüren nicht verschloß, — antwortete die Gefangene — so vergaß er es, oder weiß, daß ich nicht entfliehen kann, wenn ich auch bis in den Hof den Weg frei hätte.

Sehe Dich zu mir, — sagte Susanna — wir wollen plaudern. Wo hast Du die Phiole, die ich Dir gab?

Judith konnte den stechenden Blick, den das Weib auf sie warf, nicht ertragen. Sie antwortete verwirrt:

Sie entglitt meiner Hand und zerbrach am Boden. Du siehst die Scherben vor Deinen Füßen liegen.

Hast Du Simon etwas von meiner Gabe verrathen?



Rede die Wahrheit, Leugnen kann Dich nicht retten! — erwiederte Susanna, ging an die Thür und untersuchte sie, ob sie auch gut verriegelt sey.

Ich habe Dich nicht verrathen, — entgegnete die Jungfrau stolz — obschon Du auch mir mit der Phiole ein verderbliches Geschenk zugebracht hattest. Weib, es war Gift, was Du mir brachtest, Gift für Deinen Gatten!

Es war Gift und hättest Du es so benutzt, Thörichte, wie ich Dir befohl, so würdest Du jetzt frei seyn! — sprach Susanna ruhig — Du hast mein Gebot nicht befolgt, trauen darf und mag ich Dir nicht mehr. Du siehst, es ist nothwendig, daß Eine von uns Beiden der Anderen Platz macht. Wir habern um den Besitz Simon's und die Losung ist: Du oder ich.

Ich ringe nicht nach einem verächtlichen, mir aufgedrungenen Gute! — erwiederte Judith — Nur unfreiwillig trat ich Deinen Ansprüchen zu nahe. Gehe aus diesem Gemach und sey überzeugt, daß ich Dir den Besitz Deines Gatten unbestritten überlasse.

Elende! — rief Susanna zornig — Prahle, verstelle Dich wie Du willst. Ich erkenne, daß Du falsch gegen mich bist. Dieß sind also die lieblichen Züge, wegen denen mich Simon jetzt häßlich findet, dieß sind die Augen, in die er lieber blickt, das ist der Mund, den er lieber küssen will? Du hast schöne, lange Haarflechten, liebes Mädchen, eine feine weiße Haut und Perlenzähne, dieß Alles wird er Dir gesagt haben und ich gestehe Dir es zu. Allein, das Alles gefällt nur so lange es lebt und athmet, so lange das Blut jubelnd durch die Adern pulst, und das Fleisch warm und weich dem Druck der Hand entgegenschwillt. Ist der Athem des Mundes entflohen — dann mag ihn Niemand küssen, den Nacken, der laß und todt von den Schultern abfällt, mag Niemand umschlingen, erstorbene, stiere Augen vergleicht kein Buhle mehr mit den Sternen der Nacht oder der Sonne des Tages. Und Du sollst mich nicht länger gefährten durch Deine gepriesenen Reize! — Susanna zog einen Dolch aus ihrem Gewande — Ich will Dir für immer den Schmerz der verrathenen Liebe, der Eifersucht, die Qualen der Leidenschaft ersparen! — sie zückte den Dolch gegen Judith — Stirb und möge Simon eine Leiche finden, wenn er in sehnstüchtiger Gluth Dich zu umarmen kommt.

Du rasest! — schrie die Jungfrau auf und wich dem Stöße des Weibes aus. Susanna drang auf sie ein und erhob abermals die blanke Waffe. In diesem Augenblicke aber ward sie rücklings gepackt und niedergeworfen. Jose war unter dem Teppiche hervorgesprungen und entwaffnete das Weib. Es lag am Boden vor ohnmächtiger Wuth

schraubend. Jose traf indessen Anstatt ihr den Dolch in die Brust zu stoßen, den er ihr so eben abgerungen hatte, Judith wehrte ihm dieß:

Binde sie, damit sie unsere Flucht nicht verräth, nimm die Schlüssel, die sie am Gürtel trägt.

Jose war nicht sogleich bereit der Meuchelmörderin das Leben zu schenken. Doch ließ er endlich von seinem Vorhaben ab, fesselte ihr die Hände und nahm das Schlüsselbund von ihrem Gürtel. Dann führte er Judith aus dem Zimmer hinaus und verriegelte dieß. Sie gingen durch die offenen Thüren über den Hof. Im Besitz der Schlüssel, eröffneten sie jede Thüre leicht und mühelos und gelangten glücklich aus der Antonia und in die Stadt hinab.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Zeitschriften-Musterung.

Die mannigfachsten Urtheile sind mir über diesen neu eingeführten Artikel seit einem halben Jahre zu Ohren und vor Augen gekommen, anerkennende wie verwerfende. So viel bleibt aber gewiß, daß er bereits in einigen anderen Zeitschriften nachgeahmt worden. Ich halte mich daher für berechtigt, ihn auch ferner in der mehrfach angebeuteten Art und Weise fortzusetzen, doch gehört er allerdings seinem Inhalte nach nicht in diese Spalten, sondern in die Blätter für Literatur, wo er denn auch von Nr. XXVII. an künftig zu lesen seyn soll.

L. H. SELL.

### Jenseits der Berge.

Als ich nach Süden schritt,  
Und die Bächlein nach Norden,  
Gab ich viel Grüße mit  
An die Freunde dorten,  
„Grüße sie tausend Mal!“  
Rief ich zum Bach' in's Thal —  
Und er nahm Thrän' und Wort  
Leicht mit sich fort.

Run mich die Alpenreih'n  
Feindlich geschieden,  
Wandeln die Bächlein  
Alle nach Süden.  
Traulich ist's wohl und schön,  
Daß sie so mit mir geh'n;  
Aber — wer trägt gen Nord  
Grüße mir fort? —

Eduard Silesius.



## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Aus Stuttgart.

Ende Juni 1836.

Wenn man drei Tage in Stuttgart war, so kann man ja wohl eine Biographie von der Hauptstadt von Württemberg schreiben. Ich fange damit an, zu sagen, wie ich hierher kam, denn als ich Ihnen das letzte Mal schrieb, da war ich in Karlsruhe und freute mich des Wiederbeginns des deutschen Vaterlandes, indem ich des Nachts von einer Sängerin träumte, bei Tage Rheinwein trank und an der Seite einer schönen Romantischen das Thor verließ.

Die Schwabenmädchen haben einen großen Vorzug vor dem Schwabenweine, denn der beste ist noch hinreichend sauer; ich habe die Erfahrung gemacht, daß man keiner Einzigen scharf in's Auge sehen oder die Hand drücken darf, ohne daß sie Herzklopfen und Beklemmung bekommen, sogar die Schauspielerinnen nicht ausgenommen, die doch in der Regel in allen Künsten der Conversation erfahren sind. Wie hübsch ich das finde, kann ich Ihnen nicht sagen; aber ich habe meiner Wagnachbarin beim Frühstück, beim Mittagessen und beim Nachmittagskaffee darob versichert, ich sey wenigstens entschlossen, einer von den sieben Schwaben zu werden, die durch die Poesie unsterblich wurden und ich gedenke mir im Vorbeigehen in dem berühmten Weinsberg des Neckars ein treues mittelalterliches Liebchen auszuersuchen, die Bürger's historische Romanze im Herzen trage.

Von Karlsruhe kam ich nach Pforzheim, welches bloß durch eine lange lange Reihe von schattigen Bäumen von der badischen Residenz getrennt ist und viele Wirthshäuser, noch mehr Kegelschieber und eine Burgruine auf einem Vorberge hat, von Pforzheim auf die Grenze, welche sich wundert, daß daselbst seit Neujahr die Zollhäuser sequestriert und zugesperrt sind, so daß männiglich ohne Visitation vorbeireisen kann, und von der Grenze in ein anderes Städtchen oder Dörfchen, das eine stattliche Ruine und eine malerische Lage hat. Ich weiß davon noch mancherlei, z. B. daß ich daselbst mit meinem Schwabenmädchen — es war eigentlich ein poetisches Goldschmiedstöchlein aus Heilbronn's Gegend, ein Holbein'sches Rädchen; denn sie nannte mich auch: mein Herr! und träumte, daß sie unterm Hunderstrauch schlief — während des Diners der Pferde auf den alten Thurm kletterte und mir von einer Sybilla den Schwarzwald zeigen ließ, worin die hölzernen Uhren und die großen dreikantigen Hampelmänner gemacht werden, die breite Rockknöpfe tragen und ehrlich sind.

Endlich wurde es Abend und ich kam mit gefühlvollem Herzen an den befestigten Felsen vorbei, die die königl. württembergischen Demagogen und Spitzbuben enthalten — die Lage hat Aehnlichkeit mit dem Königstein in Sachsen und die Festung mit dem Städtchen könnte die Republik San Martino genannt werden, wenn die Gefangenen etwas mehr freie und schöne Aussicht in die Welt hätten. So bald die Besperglocken läuteten ging es thalab, Cannstadt, dem lieblichen Babeorte, vorüber, in den pittoresken Krater der Buchhändler, die vorlängst den alten Gotta erfanden, der den Schiller und den Göthe erfunden hat.

Sie können mir's glauben, ich habe einen heiligen Respekt vor den unternehmenden und reichen Buchhändlern. Diese Menschen sind die halbe klassische Literatur, sie haben das Genie in ihrem Beutel, in ihrer Presse, in ihren politischen und literarischen Zeitungen, kurz, wenn es nur sich zeigt wie das Gold in einem Schmelztiegel, so holen sie es hervor, zerhämmern und zerklöpfen es zu Millionen dünnen Blättchen. Und das ist der Goldschmied, mit dem man unsere Theater, Palläste und Salons decorirt.

Brockhaus hat eine ganz andere Richtung eingeschlagen wie Gotta, er ist der Hochofen des literarischen Eisens, der hausbackenen Wissenschaft, der Erica und Pfenningmagazine geworden. Auch das macht ihn schätzbar. Weil aber das Eisen sich häufiger findet als das Gold, und weil es nicht so viel werth ist, wenn es ausgewechselt wird, so fühle ich mich dennoch bewogen, die Speculanten der klassischen Goldminen, die eben Stuttgart bewohnen, den Leipziger Schatzgräbern vorzuziehen. Sie sind die einzigen Leute, die dem Geiste Anerkennung verschaffen, ihn über den bloßen Verstand und die pedantische Wissenschaft erheben, als wodurch er verurtheilt bleiben könnte, namenlos und spurlos im Nagelschmiedhundsrade der Papierfabrikanten zu gehen.

Soll ein Schriftsteller sein Leben lang einem Tagelöhner gleichen, der in einer Fabrik arbeitet, auf einem gewissen Plage, unter einer gewissen Nummer, für ein gewisses Arbeitslohn, alles dies vielleicht ohne Aussicht auf Avancement, ohne die Hoffnung je anders als unter der Firma des Hauses genannt zu werden? Ich wollte lieber ein Schneider und ein Nadelmacher seyn, als so ein Unsterblicher der Leipziger Hochofenschmelze.

Ich hatte in meinem Kutscher, als ich in Stuttgart hineinfuhr, einen sehr unterhaltenden Cicerone. Der Mann besaß natürlichen Humor und weil er eben ein Schwabe war, kitzelte es ihn die Schwaben aufzuziehen und über Alles und Jedes, was uns aufstieß, seine Bemerkung zu machen, welches denn meine Dame sehr übel nahm.

Sehen Sie. — hob er an, als wir die Bergstraße hinabrollten — sehen Sie die armen Leute, die da kommen und Karren schieben, und die Straße bauen, und den Dünger tragen — es sind Erzschwaben; denn wenn sie nicht bis Sonnenuntergang arbeiten, wie ihre Ochsen, so glauben sie, sie seyen übermüthig und faul, und der liebe Gott müsse sie strafen. Diese Schwaben wollen keine Bequemlichkeit und gefallen sich besonders wohl in allem häuslichen Unrath, dieweil er vom Vater auf den Sohn vererbt worden. Aber, — fuhr er dann fort — riechen Sie nicht, wie es hier stinkt, das ist der sinnliche Beweis, daß wir nun bald in der Hauptstadt aller Schwaben sind. Ich erwähne nämlich, daß wir hier eine Gesellschaft zur Verbesserung des Ackerbaues haben, und daß seit deren Bestehen, die liebe Gottesgabe, der Mist, für eine Parfümerie angesehen wird.

Weiter wollte meine Schöne den bösmüthigen Schwager im Text nicht kommen lassen, sie protestirte mit den Händen und nannte ihn einen Landesverräter, den man der Polizei anzeigen müsse.

Hierauf erwiderte er: Liebe Jungfer, Sie beweisen mir durch ihre Redensarten, daß Sie gar nicht in politiceis bewandert sind; denn sonst dürften Sie wissen, daß wir in Württemberg keine eigentliche Polizei und absonderlich keine politischen Kiecher haben, weshalb wir denn abermal Schwaben und zwar große Schwaben sind. Als wir heute an die Grenze kamen, haben Sie da wohl einen Gensdarmen oder Mouchart gesehen, der uns fragte, wer wir seyen und unsere Pässe visirte? Im ganzen Lande ist's jaust so beschaffen, und wenn irgend ein Schurke einen Schurkenstreich begeht, so muß sich der simple Ortschultheiß mit der Sache befassen und die Bürger um ihren Beistand bitten, was sie in der Ordnung finden — weil es Schwaben sind. Sogar an den Thoren der Residenz fehlen die Thorschreiber, die controllirenden Sicherheitsbeamten, und jeder Fieschi kann ohne Barrieren bis in's Schloß und bis in die königliche Loge dringen.

(Der Beschluß folgt.)